

Kalender der Deutschschweizer im Welschland 1950

Autor(en): **A.H.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **6 (1950)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Streiflichter

Die schweizerische Sprache

Die Stadtverwaltung von Hadersleben (Nordschleswig) in Dänemark hat letzten Herbst wieder Abendkurse mit Lehrgängen in allen Fächern eingerichtet. Der Sprachunterricht umfaßt dabei nach der Mitteilung einer dänischen Zeitung außer Englisch und Französisch auch die „Schweizerische Sprache“. Da wir annehmen, daß sich in Hadersleben, das immerhin eine ansehnliche deutsche Minderheit zählt, wohl niemand für einen Schweizerdeutschkurs unserer „Sprochbiwegig“ interessiert, so hegen wir den starken Verdacht, daß

hier deutscher Sprachunterricht gemeint sei.

In den ersten Nachkriegsjahren — zum Teil noch bis in die jüngste Vergangenheit — war es in Pariser Hotels oder Kaufhäusern, die mit deutschsprechenden Besuchern rechneten, eine gern geübte Sitte, das Schildchen „Mer redde Elsäffisch!“ irgendwo diskret anzubringen. In Belgien diente der Hinweis „Man spricht Schweizerisch“ oder „Mer redde lüzelburgsch“ (d. h. luxemburgisch) dem gleichen Zweck, während in Holland Bücher deutscher Autoren als „Übersetzungen aus dem Österreichischen“ erschienen.

Büchertisch

Kalender der Deutschschweizer im Welschland 1950. — Verlag J. Manz, Lyon; Redaktion Pfarrer Runo Christen, Coffonay. 148 S.; Preis Fr. 1.50.

Ein ganz besonders erfreulicher Kalender ist es, der da zum erstenmal erschienen ist! Der Zweck dieses Jahrbuches, zu dem General Guisan ein freundliches Geleitwort geschrieben hat, ist im Vorwort des Herausgebers klar umrissen. Der Kalender will einerseits die Deutschschweizer im Welschland stärker unter sich verbinden und in ihnen die Liebe zur eigenen Sprache und Art erhalten. Gleichzeitig will er aber auch tatkräftig auf die Beseitigung der zwischen Deutschschweizern und Welschschweizern immer noch bestehenden Mißverständnisse hinarbeiten, indem er mit großem Einfühlungsvermögen welsches Wesen zu ergründen und verständlich zu machen sucht.

Ein Mitarbeiter des Kalenders faßt diese Aufgabe in folgendem Satze zusammen: „Das Verhältnis zwischen Deutsch und Welsch wäre besser, wenn der Deutschschweizer zu seiner deutschen Sprache mehr Sorge trüge, um zu begreifen, daß auch der Welsche zu seiner französischen Sprache Sorge trägt“ (Pfr. H. Rothenbühler, Bruntrut).

Aufsätze von grundsätzlicher Bedeutung über das Verhältnis von Deutsch und Welsch, über den Berner Jura, das Welschlandjahr der Knaben und Mädchen usw. wechseln ab mit kurzen, gehaltvollen Beschreibungen welscher Kantone und Ortschaften (wobei wenigstens die bekannteren deutschen Ortsnamen auch angegeben sind), mit allerlei kurzweiligen Geschichten und mit vielen Bildern und hübschen, vom Verfasser selbst stammenden Zeichnungen. — So nimmt es der „Ka-

lender der Deutschschweizer im Welschland“ an Reichhaltigkeit und Unterhaltbarkeit mit jedem der vielen Kalender auf, die es bereits in unserm Lande gibt. Das ist um so erfreulicher, als mit ihm wirklich eine Lücke gefüllt wird. Deutschschweizer, die Verwandte im Welschland haben, und insbesondere Eltern, deren Söhne oder Töchter das Welschlandjahr machen, sollten ihnen diesen Kalender schenken!

Herrn Pfarrer Christen möchten wir zu seinem verdienstvollen Unternehmen herzlich beglückwünschen. Wir hoffen, daß sein „Kalender der Deutschschweizer im Welschland“ den verdienten Erfolg habe.
M. S.

Nachschrift der Schriftleitung. Leider hat sich das Erscheinen dieser Besprechung stark verzögert; als Empfehlung für den hoffentlich erscheinenden nächsten Jahrgang mag sie doch noch dienen.

Briefkasten

C. B., J. Eine „Pneufabrik“ wirbt also in Ihrem Blatte mit dem wunderschönen Gedicht:

Besten Dank für ihr Wohlwollen
Möchten Allen hier wir zollen,
Herzlich Glück im neuen Jahr
Bringen hier wir Ihnen dar.
Über Stock und Stein, im Schnee,
Schütz' Sie der Maloja-Pneu!

Und Sie möchten wissen, ob „ihr“ wirklich klein und „Allen“ groß zu schreiben sei.

Ich würde das „Ihr“ in der ersten Verszeile groß schreiben, da der ganze Spruch offenbar unmittelbar an die Leser gerichtet ist, an dieselben Personen, die in der 4. Zeile mit „Ihnen“ und in der 6. mit „Sie“ angeredet werden und deshalb auch groß geschrieben sind. Ein Wechsel in der Person der Angeredeten hat keinen Sinn. In Prosa würde man freilich sagen „Ihnen allen“; aber in „Poesie“ darf „Ihnen“ schon wegfallen. Das unbestimmte Zahlwort „alle“ wird immer klein geschrieben. Im zweiten Vers, nach „zollen“, würde ich statt des Kommas einen Strichpunkt setzen; dagegen ist das Komma in der 5. Zeile, nach „Schnee“, nicht nötig.

Es lebe die Orthographie
Auch in der Poesie!

H., J. Ob Ihre Zeitung wöchentlich sechsmal mit 14täglicher oder 14tägiger Beilage erscheine?

In gutem Deutsch pflegt man heute zu unterscheiden: wenn etwas eine gewisse Zeit dauert, nimmt man das Wort aufzig: der Siebenjährige Krieg; wenn sich aber etwas nur nach einer gewissen Zeit wiederholt, wählt man die Form aufziglich. Man nimmt eine Arznei zweifundzigmal. Ein Geschäftsreisender besucht einen Kunden dreimonatlich oder halbjährlich; dabei ist er aber vielleicht auf einer dreimonatigen oder halbjährigen Geschäftsreise. Diese Unterscheidung ist nützlich und auch nicht schwer durchzuführen, doch ist sie nie ganz durchgedrungen, und wenn man gegen sie fehlt, ist man nicht in schlechter Gesellschaft: Gottfried Keller spricht z. B. einmal von vierjährigen Wahlen. In Ihrem Falle ist also die vierzehntägliche Beilage vorzuziehen; „vierzehntägig“ ließe sich allenfalls so rechtfertigen: die Beilage muß 14 Tage dauern, aber diese Erklärung mutet etwas gesucht an.